

Archiv » 2011 » 09. Juni » Berlin

Textarchiv

Kampf den Häufchen

Fachleute sagen: Berlins Hundekot-Problem ist lösbar. Der Senat müsste nur genügend Geld für Tütchenspender bereitstellen

Eva Dorothee Schmid

Sie sehen eklig aus, stinken und übertragen im schlimmsten Fall Krankheiten: Hundehaufen sind eines der größten Ärgernisse in der Stadt. 55 Tonnen Hundekot, das sind etwa 330000 Haufen, fallen in Berlin täglich an. Das meiste davon bleibt auf Gehwegen, in Parks oder auf Spielplätzen liegen. Dabei könnte das Problem gelöst werden, wenn man nur wollte. Das ist jedenfalls das Ergebnis der gestrigen Fachtagung "Berlin wird häufchenfrei!" des Amtes für Umwelt und Natur des Bezirks Mitte.

Andere Städte wie Wien, das schweizerische Luzern oder Düsseldorf haben vorgemacht, wie man die Tretminen los wird. Deshalb hat das Umweltamt Experten aus Österreich und der Schweiz eingeladen. Und nach den Vorträgen der Gäste war klar: Mehr Präsenz vom Ordnungsamt oder höhere Strafen helfen nicht viel. Stattdessen sind Informations- und Aufklärungskampagnen notwendig, um bei den Hundehaltern ein Umdenken zu erreichen und sie zu motivieren, die Häufchen - wie es laut Gesetz Pflicht ist - zu beseitigen. Dabei solle das Wissen beispielsweise über Gesundheitsgefahren, die von Hundekot ausgehen, ohne erhobenem Zeigefinger vermittelt werden. Zudem sei es hilfreich, wenn den Bürgern transparent klargemacht werde, wohin die Einnahmen aus der Hundesteuer, jährlich immerhin 10,5 Millionen Euro, fließen. In Wien hat man gute Erfahrungen mit sogenannten Waste Watchers gemacht. Diese zivilen Abfall-Wächter sind speziell ausgebildet und ermahnen jene Hundehalter, die die Hinterlassenschaften ihrer Vierbeiner nicht beseitigen.

Vor allem aber braucht Berlin flächendeckend Tütchenspender zur Entsorgung des Kots, sagen die Fachleute, denn Hundehalter tragen die Tüten selten bei sich. Aus den 400 Spendern, die es in Berlin gibt, werden jährlich zehn Millionen Tüten entnommen. Wie Christof Wüllner von der gemeinnützigen Gesellschaft Stadt&Hund sagt, würden 5000 Spender und 120 Millionen Tüten benötigt.

Im Bezirk Mitte wurden vor acht Jahren im Monbijoupark die ersten Tütenspender Berlins aufgestellt. Heute gibt es im Bezirk 75 solcher Automaten. Ines Blumenthal vom Umweltamt sagt, das Projekt sei sehr erfolgreich. Im Monbijoupark habe sich

drei Monate nach Aufstellen der Tütenspender die Zahl der Hundehaufen auf der großen Wiese von 120 auf fünf verringert, sagt Christof Wüllner. Dort, wo Tüten kostenlos angeboten werden, würden sie von 60 bis 80 Prozent der Hundehalter auch benutzt. Im gesamten Stadtgebiet beseitigen derzeit nur 15 Prozent der Hundebesitzer den Kot ihrer Lieblinge. Als Stadt&Hund vor acht Jahren mit der Arbeit begann, seien es lediglich drei bis fünf Prozent gewesen.

Das Problem ist nur: Tütenspender kosten Geld, doch das wird in Berlin mangels politischen Willens nicht bereitgestellt - anders als in Wien. Wüllner schätzt, dass fünf Millionen Euro jährlich benötigt würden, um überall Spender aufzustellen, Tüten zu kaufen, regelmäßig nachzufüllen und Informationskampagnen durchzuführen.

Mittes zuständiger Stadtrat Ephraim Gothe (SPD) würde gern mehr Tütenspender bereitstellen, kann sie aber nicht bezahlen. "Die Bezirke müssen an den Senat appellieren, Geld für flächendeckende Tütenspender bereitzustellen", sagt er. Die Mittel könnten aus der Hundesteuer finanziert werden. Außerdem spare die BSR Geld, wenn sie nicht mehr so viel Kot beseitigen müsse.

Mit 13 Spezialfahrzeugen saugt die Stadtreinigung täglich rund 2,5 Tonnen Kot auf und leitet sie ins Abwassernetz. Allein das kostet Berlin jedes Jahr eine Million Euro.

Foto: Der Verein "Shit Happens" markiert in Berlin Hundehaufen - und versucht so, die Halter humorvoll zu sensibilisieren.



[Wechsle zurück zu Christof Wüllner, um dieses soziale Plug-in zu verwenden.](#)

IMPRESSUM KONTAKT MEDIADATEN

